

Beitrag für Gommern

und Umgegend.

Ämtliches Veröffentlichungs-Organ
Amtsgerichts-Bezirk Gommern,



für den Magistrat und den Königlichen
 sowie die angrenzenden Amtsbezirke

Landes- und Kreis-Verwaltung

Verzugspreis:
Die „Beitrag für Gommern“
kostet vierteljährlich bei un-
terem Postamt in Gommern 1,25
Mark, durch die Post
bezogen 1,50 Mark, bei weiter
Zustellung.
Erscheint 4mal: Dienstags,
Donnerstags, Sonnabende
und Sonntags.

Einzelne Preis:
Für den Abnehmer: 5
gekaufter Beilagen aber
deren Name „D. B.“ auf dem
Briefbogen zu schreiben
ist. Preis 80 Pf.
Offenen Gebühren 25 Pf.
Nachweis 10 Pf.

nr 18

Samstag den 2. Februar 1917

38. Jahrgang

Durch!

„Zum Kampfe aufs Letzte sind wir heraus-
gefordert. Wir nehmen die Herausforderung an. Wir
legen alles ein und wir werden liegen.“ Dies ist die
Antwort, die das deutsche Volk auf die neuesten Heraus-
forderungen unserer Gegner durch den Mund des Reichs-
kanzlers in der für immer denkwürdigen Aussprache
des Reichstags am 31. Januar 1917 erteilt hat. Dieser
Tag wird deshalb immer ein denkwürdiger bleiben.
Das deutsche Volk steht dem Vernichtungswil-
len seiner Feinde durch nichts mehr zu
breitende Entschlossenheit entgegen.

England ist die Triebfeder

aller gegen uns entfalteten Kräfte. Es erlaubt seine
Stunde gekommen, um für ewig der Welt seine Herrschaft
aufzugeben. Deshalb muß alles angewandt werden,
um dieses in die absehbarsten Grenzen zurückzuführen.
Daß wir auch dazu entschlossen sind, das Sprach der
Stärke weiterhin durch die Worte aus: „Durch die Ent-
wicklung der Dinge ist die Entscheidung über die Führung
des U-Bootskrieges in ihr letztes und altes Stadium
gedrängt worden.“

Daß es aber nicht nur bei Worten bleibt, sondern
auch die Tat folgt, das zeigen die letzten Maßnahmen.
In einer Denkschrift an den Neutrat angesetzt,
daß um Großbritannien, Frankreich und Italien herum
und im südlichen Mittelmeer Seereschiffe ge-
schaffen werden. Diese sollen dort jeden Seereisenden,
dem ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten
wird, ein Ende bereiten. Den Neutraten ist mitgeteilt
worden, daß ihre Schiffe die diese Gebiete betreten, dies
auf eigene Gefahr tun. Gleichzeitig ist in einer
neuen Note an Amerika
mitgeteilt worden, daß durch die Unentschiedenheit unserer
Gegner eine neue Sachlage entstanden ist, die
auch Deutschland zu neuen Entschlüssen zwingt. In dieser
Note werden noch einmal die deutschen Kriegsziele scharf
umrissen, aus denen sich neue zu erkennen ist, daß
Deutschland auf seine Eroberungen aus-
gegangen ist und auch nicht aussteht. Es heißt dann
in der Note u. a.:

„Die Kaiserliche Regierung würde es vor ihrem
eigenen Gewissen, vor dem deutschen Volke
und vor der Weltgeschichte verantworten können, wenn

ke irgendein Mittel unverjücht ließe, das
Ende des Krieges zu beschleunigen. Mit dem Herrn
Präsidenten der Vereinigten Staaten hatte sie gehofft,
dieses Ziel durch Verhandlungen zu erreichen. Nach-
dem der Versuch zur Verständigung von
den Gegnern mit verfrühter Kampf-
anfrage beantwortet worden ist, muß die
Kaiserliche Regierung, wenn sie in höherer
Sinne der Menschheit dienen und sich
an den eigenen Volksgenossen nicht ver-
führen will, den ihr von neuem aufge-
drungenen Kampf ums Dasein nunmehr
unter vollem Einsatz aller Waffen fort-
führen. Sie muß auch daher die Beschränkungen
fallen lassen, die sie bis hier in der Verwendung ihrer
Kampfmittel zur See aufweist hat.“

Es ist wohl der schwerste und
in seinen Folgen unübersehbarste Entschluß,
der je von einer Regierung gefaßt worden ist. Aber er
war notwendig, da uns in unserer Lage jedes Mittel
recht sein muß, das geeignet ist, unseren Feinden ins
Gesicht zu treffen. Das sind unsere U-Boote, die ja jetzt
schon England wie ein Alp auf der Brust liegen.
Sie können das tun, was England mit uns vorher das
Land zu erobern und jeden Vertreter dort hin
unmöglich zu machen. Auch in dieser Stunde
nehmen wir auf die Neutraten noch die möglichst weit-
gehende Rücksicht, indem wir freigegeben sind, daß
ihre sonstiger Handel unbeeinträchtigt bleibt. Wenn sie
billig denken, müssen sie unseren Schritt als
berechtigt anerkennen. Das gilt ganz be-
sonders von den Vereinigten Staaten, wo man jetzt wohl
inzwischen überall erkannt hat, wenn die Schuld für alle
weiteren Leiden dieses Krieges ruht. Aber auch hier,
mag die Ansicht der Neutraten sein wie sie will, ist der
Entschluß schon gefaßt.

Wir halten diesmal mit allen Mitteln durch.
Feldmarschall Hindenburg erklärte vor einigen Tagen:
„Die militärische Gesamtlage ist es zu,
alle Folgen auf uns zu nehmen, die der
uneingeschränkte U-Bootskrieg nach sich
ziehen könnte.“ Gleichzeitig wird uns auch ver-
sichert, daß nach den Erfahrungen unserer Flottenleitung
England auf diese Weise zum Frieden gebracht werden

wird. Für uns gibt es demnach
nur noch eine Parole: „Durch!“
Das deutsche Volk ist sich der vollen Schwere der kommen-
den Zeit wohl bewußt. Es schaut sich einmütig und ent-
schlossen an als je seine Führer, denen es dankbar ist,
daß endlich dieser entscheidende Schritt getan worden ist.

+ Ämtliche Kriegsberichte.

Deutsche Berichte.

Berlin, 31. Januar 1917, abends.
Bei Räte und Stimmfall an allen Fronten nur ge-
ringe Gefechtsstärke. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, den 1. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front brachten Erkundungs-
vorzüge wertvolle Feststellungen über den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Bei sehr strenger Kälte nur an wenigen Stellen be-
trachtete Kampfplätze.

An der Front des Generaloberst Erzherzog
Joseph

und bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Madansen

kleine Vorstoßaktionen und vereinzelte Artilleriefeuer.
Wagedonische Front.

Südwestlich des Dobruja-Sees nach hartem Feuer
vorgehende Abstellungen wurden abgelehnt.

Der Erste Generalquartiermeister,
Ludenorff. (W. L. B.)

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 1. Februar. Generalstabsbericht vom 31. Ja-
nuar.

Wagedonische Front: Auf der gesamten Front
schwache Artillerieaktivität. An einzelnen Stellen pat-
rullisches Geheer und in geringem Maße auch Kavallerie
wachen. (W. L. B.)

Zwei Frauen von Bildung.

Roman von G. Wilschmann.

In der v. Moser'schen Villa war es seit der Verher-
bung der einzigen Tochter recht still und eintönig her-
gegangen und vollends nach dem Begräbnis des Geh.
Regierungsrates herrschte eine für Frau v. Königsheim
ganz unheimliche Ruhe in den weiten Räumen.

Geradezu schrecklich war es ihr aber, daß von der
früher glücklicheren Dienerschaft nur noch ein alter Die-
ner, ein jüngerer Dienstmädchen und der alte Mann
noch im Dienste der Familie waren. In ganz ungewöh-
licher Weise hatte nun auch ihr Gatte gleich am Tage
nach dem Brande die gesamte eigene Dienerschaft ent-
lassen und meinte sich ganz entschieden, jetzt neues Per-
sonal zu engagieren, indem er beschloß, vorläufig Miss
es auch zu geben.

Frau v. Königsheim sah sich daher genötigt, sich selbst
anzukleiden, selbst die Bedürfnisse ihrer beiden lebenjäh-
rigen, etwas eigenwilligen Zwillingstöchter zu befriedigen
und sogar auf die Wünsche ihres Gatten zu achten, der
einem Weil darnach war wie sie selbst und ihr zum Ueber-
flusse noch mit einer Selbstkritik, die sie nie früher an dem
selben aufmerksamen, anständigen und ständigen Mann be-
merkt hatte, mangelhaft verhielt, er befand sich über
die eigene Elend und werde von schweren Sorgen be-

drückt. Er war ein wenig unruhig verkommene Zustand
in der v. Königsheim mit demselben Gewalts, daß
sie sich nicht bestimmen nach irgend welchem Widerstand
zu leisten vermochte. A. dachte, wie sie sich fühlte, ließ
sie Alles über sich ergehen. Sie vom Blick verordnete
Frau war ganz willens zu gehorchen. Es kamen sogar
Stunden, wo sie wieder einen bestimmten Wunsch hatte,
den ein Bedürfnis hätte. So legte sie sich die gegen-

mühtigen Verhältnisse auf ihr und so grenzenlos unglück-
lich kam sie sich vor.

So traf die Frau Professor die ebendso so glückliche
Jugendfreundin. Sie sah sich vergebens nach einer die-
nenden Person um, als sie mit schwerem Herzen die ihr
so wohlbekannte, reich mit den seltensten Gemälden ge-
schmückte, mit kostbaren Teppichen belegte breite Treppe
in der Moser'schen Villa emporstieg.

Ohne Antwort zu erhalten hatte sie schon an verschie-
dene Türen geklopft und einige derselben schüchtern ge-
öffnet. Ueberall sah sie in leere Zimmer und sie wäre
auf den Gedanken gekommen, es sei Niemand in der
Villa anwesend, wenn ihr nicht der Hausmeister versichert
hätte, die Baronin befände sich oben.

Schließlich ging sie den breiten, lichten Korridor ent-
lang, um zu sehen, ob sich Frau v. Königsheim nicht in
dem kleinen Salon befand. Die Türe gab dem Drucke
ihrer Hand nach und, als sie beim Eintreten mit ihrem
Kleide den Teppich streifte, gerabte sie die Freundin
zwischen ihren beiden Kindern, die vor Müdigkeit ent-
schlummert waren, auf dem blauammetenen Divan sitzen,
die Arme über die Brust verschränkt, mit weit offenen
Augen wie gedankenlos die goldbraunwirkte Tapete an-
stierend, welche das Sonnenlicht mit farbigen Tinten be-
strebte.

Frau v. Königsheim gewahrte offenbar die Freundin
nicht, denn sie war bis zu völliger Gefesabwesenheit in
sich verfunken. Erschrecken wollte die Frau Professor
sie nicht und so blieb sie dem stehen und betrachtete mit
tiefer Bewegung die Gruppe, die unter anderen Verhält-
nissen sie entsetzt und ihren Augen Fremdenrinnen ent-
lockt haben würde. Jetzt aber sah sie sich von tiefem
Mitleid erfüllt und die tiefe Wahrheit des Göthe'schen
Wortes:

„Der Menschheit gomer Jammer sieht sich nicht,
hatte sie noch nie so tief und schmerzhaft empfunden.“

„Frau v. Königsheim noch immer kein Zeichen
des Lebens von sich gab, so redete Franziska sie mit
sanfter Stimme an:

„Liebe Adelheid, sage Mut und vertraue Gott! Wenn
die Menschen uns verlassen, fühlen wir die Hilfe des
Allmächtigen an unmittelbaren!“

Frau v. Königsheim fuhr bei dem Klang dieser so
lange nicht mehr vernommenen Stimme aus ihrem ge-
dankenlosen Hintraten auf, legte beide zitternde Hände
an ihre heiße Stirne und rief:

„Ach Du bist es, Franziska; wie schön von Dir, daß
Du mich endlich einmal besuchst!“

Sie ließ, innerlich zusammenzuckend, die Hände weh-
der sinken und schaute ihr sonst so schön frisiertes Haupt
mit dem vollen Haar zurück an das weiße Sammetpolster.

„Ja, ich bin es, Adelheid; ich habe seit dem Trauer-
fall der Dich und Deine gute Mutter betroffen hat uns
ausgespart an Dich gedacht und will mich nun selbst ein-
mal erkundigen, wie Du Dich befindest. Ich habe Dich
nicht vergessen, wenn wir uns auch längere Zeit nicht
mehr gesehen haben und ich keine Gelegenheit hatte, mit
Dir zu plaudern.“

„Franziska“, sagte Frau v. Königsheim, als sei sie
aus einem schweren Traum erwacht. „Franziska!“

Sie sprach mit der Frau über die blaße Stirne und
stierte die Freundin ihrer Jugend mit teilnahmslosen An-
gen an.

„Ist es möglich“, fuhr sie dann fort. „Du kommst
mich zu besuchen... aus eigenem Antriebe?... In
das alte Haus trittst Du ein? Wunderschön, mich zu
bedauern, um mir dazu zu gratulieren, daß ich ver-
weist bin, so lange mich in die mir vererbte Einsamkeit
zu begraben?... O, das ist unpaßhaft, wahrhaftig unpaß-
haft! Nur kann ich leider nicht darüber la-“



wie wir es schon hier getan haben, unter bestimmten Modalitäten gesicherten Personenverkehr auch mit den bestimmten englischen Häfen an."

Darauf verlas der Reichsminister die Note an die Regierung der Vereinigten Staaten und teilte mit, daß entsprechende Noten an die übrigen Neutralen gerichtet worden sind. Der Reichsminister schloß mit folgenden Worten: "Niemand unter uns wird vor dem

Erfolg des Schrittes, den wir tun, die Augen verschließen. Daß es um unser Leben geht, weiß seit dem 4. August 1914 jeder. Und durch die Ablehnung unseres Friedensangebotes ist dies Wissen blutig unterlitten."

Mit der 1914 gegenüber der russischen Generalmobilisierung zum Schwere treffen mußten, da taten wir es in dem Glauben, daß die Verantwortung gegen unser Volk und in dem Bewußtsein entschlossener Kraft, die da spricht:

Wir müssen, darum können wir auch, Unendliche Ströme Blutes nicht leiden gelassen, aber das Wissen und Können haben sie nicht abgewaschen. Wenn wir uns jetzt zur Anwendung unserer besten und schärfsten Waffen entschließen haben, so leidet uns nichts als nächster Erwägung aller in Frage kommenden Umstände, nichts als der feste Wille, unserem Volk herauszubringen aus der Not und Schmach, die ihm unsere Feinde zudenten. Der Erfolg steht in höherer Hand. Was Menschenkraft vermögen, um ihn für unser Vaterland zu erzwingen, sein die sicher, meine Herren, nichts dazu ist verflücht, alles dazu wird geschehen!"

Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes machte danach Mitteilungen von militärischen und marinetechnischen Standpunkt aus. Der Staatssekretär des Innern behandelte an der Hand ausführlicher statistischer Angaben die wirtschaftliche Weltlage. Sodann machte der Reichsminister des Innern, der national-liberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei das Wort.

Aus dem Reiche.

„Wenn es einen aerechten Gott gibt ...!“ Unter dieser Lebensform verdient nicht der „Tag“ den Brief eines jungen Deutschen an seinen Vater, den Vater

eines anderen Deutschen, der bei Kriegsbeginn als Funkentelegraphist in Diensten der Wörmannlinie stand, in Duala in französischer Kriegsgefangenschaft geriet und am 3. Juni 1915 in Kotonou Dahomey an Scharlachtyphus starb. Dieses Datum für die einseitige „Kultur“ unserer Gegner hat folgenden Wortlaut:

Kotonou (Schwiz), 23. 12. 16.
Mein lieber Vater,

habe die noch einiges über Krieg mitzuteilen; habe absichtlich bis nach Weihnachten damit gewartet. In La Pallice, meinem früheren Lager in Frankreich, traf ich einen Jüdisch-Engländer namens Wangemann, welcher zweiter Offizier bei der Wörmannlinie war und bei Ausbruch des Krieges mit seinem Schiffe unweit Loango im Ozean in die Hände der Franzosen fiel, nach etwa 300 Meilen in Dahomey landete. Hier traf er Krieg und war fast ein Jahr mit ihm gefangen. Die Krankheit Krieg dauerte nur fünf Tage, und Wangemann war gerade zu dieser Zeit auch in der französischen Frontenlinie, er hat ihm die Augen zugeschickt. Mein Vater, es ist schrecklich, näheres über die letzten Tage Krieg und über die Verhältnisse im Lager Dahomey zu wissen. Es sind lauter Innenhöflichkeit. Wenn es ein Ereignis ist, das Gott gibt, dann muß es auch eine Vergeltung dafür geben. Die Franzosen und besonders ihr Offizierskorps sind schlimmer als Barbaren und verdienen die allergrößte Vergeltung. Die Kolonialgefangenen werden schlechter behandelt als die anderen Gefangenen. Wenn ich mir von Wangemann so erzählen ließ, wie es ihm nach seiner Abreise von Dahomey noch ergangen ist, mußte ich mir unwillkürlich fragen, das ist Krieg nun alles espart geblieben. Ganz abgesehen davon, was noch für traurige Zeiten in der Gefangenenschaft kommen mögen. Er hat es überstanden.

Viele herzliche Grüße an alle

Dein Neffe Erich.

Nun, hoffentlich wird der nun begnähende deutsche U-Boot-Krieg endlich die Vergeltung für die hier geschilderten Schandthaten und für unglückliche andere bringen.

Wiedzählungen.

Nach einer Verabredung des Bundesrats vom 20. Januar 1917 wird im Deutschen Reiche vom 1. März 1917 beginnend bis auf weiteres vierteljährlich eine kleine Viehzählung vorgenommen werden. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine; die Landeszentralbehörden, die die Ausführungsbestimmungen erteilen, können für ihren Bereich weitergehende Erhebungen anordnen.

Die Zählung des Bundesvieh, der Schafe und Schweine soll für die Schätzungsunterlagen der Reichssteuerstelle, die in vierteljährlichen Zwischenräumen erfolgen, einen zuverlässigen Schlüssel liefern; die in kurzen Abständen wiederholte Ermittlung des Viehbestandes und seine gleichzeitige Erfassung sind dringenden Bedürfnisse der Steuerverwaltung dienlich.

Die Rettung einer deutschen U-Boot-Befahrung. „Mein Tegeth“ erzählt aus Hannover seit über die Rettung der deutschen U-Bootsbefahrung, daß ein kleineres Boot, das mefsmals hinausgehen mußte, die Rettung unternahm. Die meisten Deutschen mußten ins Wasser springen und mittels einer Leine an Bord gebracht werden. Während der letzten Fahrt des Rettungsbootes fand das U-Boot, und das Rettungsboot entging nur knapp der Gefahr, mit hinabgezogen zu werden. Die Mannschaft wurde in Hannover interniert, am nächsten Tage jedoch freigegeben und reiste fönwärts weiter.

Nach dem Genuß von Fledermausfleisch, das anscheinend nicht mehr einwandfrei war, erkrankten in Frankfurt a. O. mehrere Personen, so daß sie in das Städtische Krankenhaus gebracht werden mußten. Dort verlor ein Kind bald nach der Entlassung.

Prof. Otto Finsch, der bekannte Südpolforscher, nach dem eine Anzahl Inseln in der Südpol ihren Namen erhalten haben, ist nach einer Wundheilung der „Braunhaub-Kandess“ am Mittwoch in Braunschweig gestorben.

Aus aller Welt.

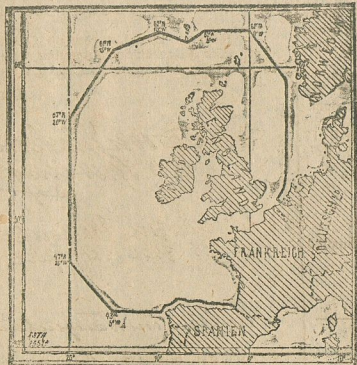
Schiffsunfall. „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet, daß der als vermisst gemeldete niederländische Landdampfer „Juno“ mit völlig aufgerissenen Deck in Hoof van Holland angekommen ist. Das Schiff ist zuerst auf eine Mine gefallen und dann in den Downs mit einem anderen Schiff zusammengefallen.

Wieder eine Explosion in Frankreich. Laut „Petit Parisien“ fand in der Kriegswerkstätte in Hagelbrout eine Wasserstoffexplosion statt. In dem Gebäude waren ungefähr 40 Arbeiter beschäftigt; mehrere wurden getötet, viele schwer verletzt.

Ein Mordanschlag auf Lloyd George? „Daily Mail“ berichtet, daß vier Personen (zwei Frauen und zwei Männer) in der Nähe von London unter dem Verdacht, einen Anschlag geplant zu haben, verhaftet wurden. „Daily Sketch“ meldet, daß drei Frauen und ein Mann unter der Beschuldigung verhaftet wurden, daß sie den Premierminister mit Gift aus dem Wege räumen wollten. Die vier verhafteten Personen sollten am Mittwoch vor dem Richter erscheinen. Die Verurteilung hat viele Tage in Anspruch genommen, man erwartete angeblich wichtige Zeugenaussagen. — Vermutlich ist die ganze Sache nach englischer Gesetzmäßigkeit nur erfunden, um Lloyd Georges Popularität noch mehr zu erhöhen.

Verstümmelt. Zürcher Blätter melden aus Lyon, daß das französische Dorf Le Croisets in Savoyen durch einen Bergsturz größtenteils zerstört wurde. Die Bewohner vermochten sich nur vor der Katastrophe zu retten. — Die Eisenbahnlinie Genéve-Paris-Brüssel wurde durch Lawinen gesperrt. Viele Arbeiter können nicht weiterfahren.

Englische Brandstifter in Rumänien. Die rumänischen Behörden befehligen eine Erbitterung der rumänischen Bevölkerung infolge der Zerstörung englischer Brandkommandos, wie aus folgender Bekanntmachung des Kommandanten von Beala hervorgeht: „Infolge der Ausweitung des russischen Kommandos und auf Grund der telegraphischen Order Nr. 465/916 des Großen Hauptquartiers, übermittelte mit telegraphischer Order Nr. 2528/916 des Großen Generalstabes, wird sowohl den Truppen als auch der Zivilbevölkerung befohlen, daß das Zerstören der Landesangehörige durch englische Agenten erfolgt, weil diese Erzeugnisse der englischen Regierung erhalten und die Agenten den Befehl haben, diese Erzeugnisse nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Zur Befreiung der Wahrheit hält es das russische Kommando für notwendig, und das Große Hauptquartier ist derselben Meinung, daß obiges zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, damit keine unberechtigte Erbitterung zwischen den russischen Truppen und der Bevölkerung des Landes entsteht.“ Der Garnisonkommandant Oberstleutnant Cernescu.



Das Sperrgebiet um England und Frankreich.

Nach der Rede des Reichsministers sind anfänglich der Verhängung des U-Bootskrieges rings um England und Frankreich, sowie in Teilen des Mittelmeeres Sperrgebiete festgelegt worden, in denen der verhängte Krieg geführt werden soll. Unsere Karte zeigt das Sperrgebiet um England und Frankreich. Es wird begrenzt durch eine Linie in 20 Seemeilen Abstand längs der holländischen Küste bis Terhellung Feuerfisch, der Langengrad von Terhellung Feuerfisch bis Nordsee, eine Linie von dort über den Punkt 62 Grad Nord 0 Grad Länge nach 62 Grad Nord 5 Grad West, weiter zu einem Punkt 3 Seemeilen südlich der Südpole der Groener, von dort über Punkt 62 Grad Nord 16 Grad West nach 61 Grad Nord 15 Grad West, dann 57 Grad Nord 20 Grad West, bis 47 Grad Nord 20 Grad West weiter nach 43 Grad Nord 15 Grad West, dann auf dem Breitengrad 43 Grad Nord entlang bis 20 Seemeilen von Cap Finistere und in 20 Seemeilen Abstand entlang der spanischen Nordküste bis zur französischen Grenze.

Gesichtskalendar.

Donnerstag, 1. Februar. 1814. Sieg Blüchers über Napoleon I. bei La Rothière. — 1908. Oswald Reichenbach, Vater, 4 Düsseldorf. — 1916. Russische Kanalerkreuzfahrte werden bei Viono und nordwestlich Sierpe in Polen zurückgeworfen. — Wiederrichtung der Russen im Wolgabiet der Karpasen. — 1916. In Albanien gewonnen t. u. l. Truppen ohne Kämpfe das Südjser des Mittelflusses.

Gesichtskalendar.

Sonnabend, 3. Februar. 1721. F. B. v. Siedlich, preuß. Rätegeneral, * Calar. — 1809. Felix Mendelssohn-Bartholdy, Komponist, * Hamburg. — 1813. Alexander August Wilhelm von Saxe, preussischer General, * Berlin. — 1845. Ernst v. Biblenbruch, Schriftsteller, * Berlin, * Berlin. — 1853. August Kopisch, Dichter und Vater, * Berlin. — 1915. Nordlich und nordwestlich Mollises brechen deutsche Truppen auf einer Frontlänge von 3 Kilometern durch drei hintereinanderliegende französische Grabenlinien durch und legen sich in der französischen Hauptstellung fest. Alle Gegenangriffe werden abgelehnt; 7 Offiziere, 601 Franzosen getötet, 9 Gefangene, 9 Wägen erbeutet und viel Material erbeutet. — Die deutsche Oberkommandatur gibt einen deutschen Geheimbefehl bekannt, demzufolge britische Handelschiffe beim Austritt aus deutscher Unterseeboote neutrale Flaggen zu hissen und alle Abzeichen zu verbergen haben. — Südlich von Sachagen, an der Bairo bricht ein starker russischer Nachschub sich zusammen. — 1916. In Nordalbanien operierende t. u. l. Truppen besetzen Kruta.

Lokales.

Das Dienstmädchen Frida Bräutigam von hier ist aus dem Zuchthaus in Kossig vorgeführt. Sie stahl zu Wiederig im April und Oktober 1916 in 3 Fällen Kleidungsstücke, Geld, Genussmittel und andere Sachen. Das Gericht erkannte auf zusätzlich 6 Monate Zuchthaus.

Die königliche Regierung hat wie für anderswo auch hier erlassen, daß teilweise die Schulen zu schließen seien und zwar wegen Mangel und demzufolge Erspareng von Heizmaterial. Die hiesige Stadverwaltung hat darauf hin beschloffen, den Unterricht in den Schulen einzustellen auf 8 Tage auszusetzen.

Eine neue Kältewelle im Anzuge. Seit vergangener Nacht ist wieder eine Sinken der Quecksilbersäule zu bemerken und nach Mitteilungen aus dem Osten nimmt die Kälte noch beständig zu. Auch an der nordwestlichen Küste macht sich starke Kälte unheimlich bemerkbar. Wie ein Telegramm aus Christiana meldet, bedroht das Witterungswesen eine Eisblockade der Seefahrt auf der Strecke Arendal bis Christiania einschließlich Treibeis von 8 bis 7 Zoll Dicke. Die Kältezeit ist zum größten Teil eingetreten.

Bronniz und Umgebung.

Coswig i. N. In unserer kleinen Stadt haben sich bereits 400 Personen gemeldet, die das Essen aus der Kriegsküche beziehen wollen. Der Genstandesbesitz 5 000 Mark für die erste Einrichtung, der Abteilungsverband 5 000 Mark für Beschaffung von Waren. Dessau, 29. Jan. In der Gemeinderatsitzung sah sich Oberbürgermeister Dr. Gehring genötigt, den Frauen vorzugeben, keine Zimmerverträge ins Feld zu schreiben. Es habe ihm ein Landsturmmann nach Verfall eines Zimmervertrages geschrieben, daß keine Familie nichts zu essen habe. Darauf habe er dem Volksschreiber nachweisen können, daß diese Familie gut und ausreichend unterzogen würde. Die Klagen waren völlig grundlos.



Unsere Marine Zigarette
einschliesslich Kriegsaufschlag

